

Lokales

Hundesperre und Hubertusschlüssel.

Aus unserem Leserkreis wird uns geschrieben: Seit einigen Tagen verfolge ich sehr aufmerksam die Zentrums-Presse, um diese endlich einmal gegen die von Berliner Polizeipräsidenten verhängte Hundesperre Sturm laufen zu lassen. Denn nach den in den Kreisen der Anhänger der „Germania“ verbreiteten Anschauungen existiert ein überaus wirksames, ja geradezu unfehlbares Mittel gegen die Tollwut, das nicht im entferntesten so viel Unannehmlichkeiten und Beschwerden im Gefolge hat, wie sie jetzt die über Groß-Berlin verhängte Hundesperre den zahlreichen Hundebesitzern, in erster Reihe aber den Berliner Hunden, verursacht. Das ist der Schlüssel des heiligen Hubertus. Warum halten die fromm-kerulischen Kreise mit der Empfehlung dieses Mittels zurück? Gerade der Name des heiligen Hubertus erweckt sich bei uns selbst in nichtalltäglichen Kreisen einer besonderen Verehrung. Auch sehr protestantisch gesinnte Leute verankern am Festtage dieses heiligen im November besonders Hubertustagen, und neben der Motten- und Mäusenplagen Getraute, die ihr Standbild auf der Gertraudenbrücke hat, ist St. Hubertus noch der einzige Heilige, dem Nichtprotestanten ein Denkmal in Berlin errichtet haben. Herr Wiede, der verlorene Generaldirektor der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft, hat vor einigen Jahren das Denkmal für diesen Schutzpatron der Jäger auf dem Großen Stern aufstellen lassen, offenbar um an die Jagd zu gehen der Straßenbahn zu erinnern, die täglich in ununterbrochener Folge pfeilschnell die Seichter Straße durchfliegen.

Doch was für eine Bewandnis hat es mit dem Schlüssel des heiligen Hubertus? Vor einigen Jahren las ich in einem kerulischen Blatte der Rheinprovinz folgendes Inzerat:

Kostenlos.
Verhütung gegen Tollwut.
Alle Hundebesitzer von Winterspelt und Umgegend werden hierdurch mit dem heiligen Hubertusschlüssel beschenkt haben wollen, bitte ich, sich bei mir zu melden, wird sofort besorgt.
Matthieu Peissen jun.
Revierjäger in Winterspelt (Eifel).

Da mich die Sache interessierte, zog ich darüber Erkundigungen ein, und ich erfuhr folgendes: St. Hubertus war Bischof von Lüttich; sein frommer Stand hinderte ihn aber nicht, auf das eifrigste der Jagdleidenhaft zu fröhnen. Als er einst jagend eines Tages, während des Hauptgottesdienstes, der Stadt oblag, erschien ihm ein weißer Hirsch mit einem leuchtenden Kreuz zwischen den Geweihen. Dieses Ereignis ist in dem von Herrn Wiede auf dem Großen Stern errichteten Hubertusdenkmal verewigt worden; der Hirsch trägt hier ein Kreuz zwischen den Geweihen, das fast die Größe eines Rinderkopfes hat. Der Jägerbischof erkannte so sehr über diese Erscheinung, daß er sofort seine Jagdleidenhaft aufgab und sich fortan eines überaus frommen Lebenswandels befleißigte, der ihn schließlich sogar bis zum Range eines heiligen erhob. Der heilige erbielt vom heiligen Petrus selbst einen goldenen Schlüssel, mit dem er die großen Wunder verrichtete. Herrliche Dürre im Lande, so erhob St. Hubertus seinen Schlüssel, und es regnete in Strömen; brach irgendwo ein Feuer aus, so brauchte nur der heilige mit seinem Schlüssel zu erscheinen, und selbst die wildenste Feuerbrunst erlosch im Augenblick. War es im Abend von einem tollentenen Hund gebissen worden, so brauchte ihm der heilige nur seinen goldenen Schlüssel aufzusetzen, und er war auf der Stelle geheilt.

St. Hubertus starb, und er wurde in dem belgischen Oerthe Saint Hubert in den Ardennen beigesetzt. Dorthin wanderten im Laufe der Jahrhunderte viele, um sich am Grabe des heiligen eine goldene Tollwutkur zu holen. Es wurde ihm von einem angeblühnollen Hunde nicht bis aufs Blut gebissen worden, ihn, erhalten ein harmloses Mittel und werden nach einer Teilnahme an einer neuntägigen Anbetung als geheilt entlassen. Diefelben Kranken aber, die bis aufs Blut gebissen worden sind, werden „geschüttelt“. Es wird ihnen in die Stirnhaut ein Einstich gemacht, die Haut wird etwas gelockert und unter sie ein Haken gelegt, der dem Kopfende der Stirn zugekehrt ist, ein geweihter Hubertusschlüssel wird ein schwarze Binde. Der Kranke darf das Gesicht nicht eher waschen, als bis die Narbe zugeheilt ist. Diefelbe Operation des Schneidens an der Stirn wird nun am Grabe des heiligen Hubertus an solchen Personen vorgenommen, die zwar nicht von einem tollen Hunde gebissen worden sind, die aber mit Hilfe eines Hubertusschlüssels Hunde gegen die Tollwut beschützt werden sollen. Man wird, wenn die Narbe an der Stirn zugeheilt ist, ein geweihter Hubertusschlüssel verabreicht. In ihrer Heimat brennen diese Leute die ihnen von frommen Hundebesitzern zugehörigen Tiere mit dem Hubertusschlüssel an der Stirn. Diefelbe Schlüsseln „unfehlbar“ gegen die Tollwut; denn, so sagt man, wenn ein so gebanntes Hund von einem tollen Hunde gebissen worden ist, so verendet er; er kann also den Menschen und anderen Tieren nicht mehr gefährlich werden. Nebenfalls bringt man in denselben Gegenstand des Zeufschlafs, die von Zentrumsabgeordneten im Reichstag vertreten werden, dem Brennen mit dem Hubertusschlüssel weit mehr Vertrauen entgegen als der Behandlung durch das königliche Institut für Infektionskrankheiten in Berlin. Im kerulischen Kreise ist sogar das Märchen verbreitet, daß Kaiser selbst an die Bekämpfung des Hubertusschlüssels glaubte. Ein frommes Blatt in Berlin, das ich vor einiger Zeit dem großen Gelehrten folgende Aufzeichnung in den Mund: „Ich habe Vertrauen zu meiner Wissenschaft; sollte ich aber die Tollwut bekommen, so würde ich zuerst nach Saint Hubert ziehen.“

Wissenschaft erleben wir es noch, daß man auch in Berlin das Brennen der Hunde mit dem Hubertusschlüssel zum Schutz gegen die Tollwut anwendet. Daß dieses Verfahren schade nicht zu unbedenken ist, wie der Kampf mit Maulwurf und Rinde, den man jetzt gegen die Tollwut führt, liegt auf der Hand. Wie denn, Herr v. Jagow?

Der neue St. der italienischen Hundesammer, die bisher im Hause Schöneberger Nr. 34 domizilierte, befindet sich vom 1. März ab in der Kaiser-Wilhelm-Str. 10.
Der ärztliche Kommissar wird am morgigen Sonntag in den Gebäuden Konjabiner und Noabit sowie im Vor-

ort Baumfchule n. g. seinen Anfang nehmen. Die neue Dienstordnung ist den beteiligten Kreisen bereits zugestellt worden, den nächsten Tagen sollen die Dienstpläne und eine Karte von Groß-Berlin mit eingezeichnetem alphabetischen Straßenverzeichnis der genannten Stadtteile folgen; diese ermöglichen im Bedarfsfälle eine sofortige Orientierung über den zuständigen Dienstbezirk sowie den diensthabenden Arzt.

Der Dank Charlottenburgs.

Eine Trauerkundgebung der Charlottenburger Stadtvorordnetenversammlung.

Anlässlich des Todes des Oberbürgermeisters Schuchthaus hatte Stadtvorordnetenvorsteher Dr. Frenzel für gestern abend eine außerordentliche Sitzung des Stadtvorordnetensollgeniums einberufen, zur Genehmigung einer dringenden Vorlage des Magistrats, die um ein städtisches Ehrengrabnis ersuchte. Die Mitglieder des Magistrats und der Stadtvorordnetenversammlung waren fast vollständig erschienen. Der Vize des Stadtvorordnetensollgeniums wurde, nach Eröffnung der Sitzung nach Stadtvorordnetenvorsteher Dr. Frenzel das Wort zu einer Gedächtnisrede für den Oberbürgermeister.

Nachdem der Redner in den einleitenden Worten der Trauer über den Verlust Ausdruck gegeben, entwarf er im Rückblick auf das Wirken des heimgegangenen aus besten Charakterzügen ein Bild der Persönlichkeit des verstorbenen Oberbürgermeisters, der auf jeden, der mit ihm in Berührung kam, einen bedeutenden Eindruck machen mußte und machte. „Und trotzdem“, so fuhr Dr. Frenzel fort, „war dieser Eindruck stets ein wohlthuerender, ein solcher, der die Herzen und die Menschen zu sich heranzog, und der schon im ersten Augenblick der Bekanntschaft Vertrauen und Sympathie erweckte. Denn bei aller Würde und Feinheit, die Schuchthaus unangbar in ihrem Maße besaß, war doch der hervorleuchtende Zug seines Wesens eine offene und freundliche Herzlichkeit, die nichts anderes war, als der Ausdruck seines wahren inneren Seins. Er liebte die Menschen und ihr Tun und Treiben. Darum war er auf den richtigen Platz gestellt, auf den Platz, an dem er für Tausende und Hunderttausende sorgen und schaffen konnte. Er liebte die Menschen und darum war er gerecht zu ihnen und gerecht zu sich. Er achtete sie ob hoch oder niedrig. Er sah in den vielen Hunderten, die in unserem städtischen Dienst beschäftigt sind, niemals bloße Bediente und Handlanger, sondern er sah in ihnen seine Mitarbeiter, Männer, die mit ihm am dem gleichen Ziele tätig sind.

Aber sein warmes Herz schlug am stärksten für diejenigen, die an der Not und Mühe dieses Lebens am schwersten tragen, denen stand er am nächsten, deren Sorgen und Mühen zu lindern und zu helfen, ihnen mit allen denkbaren und anwendbaren Mitteln zu Hilfe zu kommen, war sein festes Einmen und Treiben. Wir selber sind in diesem Sinne oft genug gewesen, wie warm und feurig er dann sprach konnte, wenn er als Sachwalter für diese Kreise unserer Bevölkerung auftrat. In der ihm die städtische Entwicklung der letzten fünfzehn Jahre in ihrer Beziehung eine ganz bestimmte, ausgeprochene Tendenz aufwies, so ist es untrüblich mit dem Namen Frau Schuchthaus verbunden. Aber er war auch ein Charakter, ein Mann durch und durch, von festen Willen und zielbewußtem Handeln bei dem die Mittel nicht die Mittel, sondern die Mittel nicht zu einem leeren Schein wurden, sondern der sie unerbittlich zu einem durch und durch thätigen, fertigen und verlässigen Empfinden, das da wußte, daß mit den Menschen am besten dann hilft, wenn man für sie arbeitet. Und so arbeitete Schuchthaus emsig und unablässig, mit selbster Treue, so stellte er die reichen Gaben seines Verstandes und seines Geistes vom ersten bis zum letzten Tage in den Dienst der Pflicht und in den Dienst der Arbeit. So ruhte er auch dann nicht aus, als er nach seiner ersten Krankheit, nur schwebend genode, wieder in unsere Mitte an die Spitze seines Wirkens trat, auch dann nicht, zu jener Zeit, als die Schatten des Todes bereits auf seinen Lebensweg fielen. Mit nicht genug zu rühmender Energie suchte er allen körperlichen Schwächen Herr zu werden, suchte er alle die Gemüths- und Nervenstörungen, die ihn daran hinderten, seinen Amtspflichten so nach zu kommen, wie er es früher gekonnt hatte. Der Tod hat ihn hinweggerufen mitten aus seinem Werk, mitten aus der Arbeit, die er sich von uns so feinst und fleißig, daß keiner von ihm Abschied nehmen konnte. Aber wir scheiden darum nicht von ihm, denn in uns und in unseren Herzen lebt und wird leben das unauflösbare Gedächtnis an diesen großen, wackeren und thätigen Mann!

Ohne jede Debatte erklärte sich die Stadtvorordnetensammlung mit dem städtischen Ehrengrabnis einverstanden. Zur Teilnahme an der Beisetzung in Charlottenburg sind die Mitglieder des Magistrats, die Mitglieder der Stadtvorordnetenversammlung, Dr. Frenzel, Dr. Hubisch, Otto und Biele. Der Magistrat wird in seiner heutigen Sitzung gleichfalls vier Mitglieder zur Teilnahme an der Beisetzung in Thon bestimmen.

Eine Schule für Kinderpflegerinnen.

Mit der Ausdehnung der Wirklichkeit des Kaiserin-Augusta-Historia-Gauses zur Verpflegung der Säuglingskinder in den Deutschen Reich, das unter dem Protektorat der Kaiserin steht, hat sich die Notwendigkeit ergeben, eine größere Anzahl von Pflegerinnen auszubilden als bisher. Hunderte von Familien, die aus allen Teilen des Deutschen Reiches und auch des Auslandes die Bitte um eine Pflegerin aussprechen, mußten ohne Hilfe gelassen werden. Um für diese Nachfrage nach Kinderpflegerinnen, die auch gleichzeitig die einfachen bürgerlichen Haushalte zu führen verstehen, eine Abhilfe zu finden, sind gestern abend bei Frau Konrad Wilhelm in Staud eine Besprechung zur Gründung einer Schule für Kinderpflegerinnen statt. Das Ruffpaar hat durch eine gemeinschaftliche hohe Gedächtnisrede die Unternehmungen der geplanten Werke besungen. In einigen Tagen wird die gestern gewählte Kommission einen Aufruf zur Gründung einer Schule für Kinderpflegerinnen erlassen.

Bürgermeisterwahl in Berlin-Steglitz. In der gestrigen Sitzung der Steglitzer Gemeindevertretung wurde die Wahl eines besoldeten Gemeindevorstehers auf die Zeit von 12 Jahren vorgenommen. Mit 23 von 28 abgegebenen Stimmen wurde der bisherige Bürgermeister Wucherer, dessen Mandat am 31. Dezember dieses Jahres abläuft, wiedergewählt. Bürgermeister Wucherer nahm die Wiederwahl an.

Kammerherr Precher v. d. Horst tödtlich verunglückt. Das Mitglied des Reichstages, Kammerherr Dr. Precher, Reichstagsabgeordneter v. d. Horst, königlicher Kammerherr und Vizepräsident der Abteilung 4 der Deutschen Reichsgesellschaft, ist vorgestern auf seinem Gut Holzwinkel bei Minden in Westfalen tödtlich verunglückt.

Mit der Obacht. Die 44. ordentliche Generalversammlung des Vereins für Obachtlos fand in Bürgerpark des Rathauses statt. Neu in den Verwaltungsrat wurden gewählt:

Oberbürgermeister Wermuth, Justizrat Seifsohn und Regierungsbaumeister Knoblauch.

Eine Billettepiste.

Ich gehöre weder zu jenen Glücklichen, die in der Lage sind, vierzig Mark für einen Partilletzt zu bezahlen, noch habe ich Vermögen oder gute Bekannte unter Kassen und Bureauclariaten, die mir eines der inoffenhaft unerkauft gebliebenen Billette zu Ariadne auf Naxos halten gratis beschaffen können. Es ist mir also nicht möglich, mich über die Partiture, Instrumentierung und Orchestrierung des neuesten Wertes von Richard Strauß gelehrt anzupreisen oder laienhaft, weniger gelehrt, aber allgemein verständlich, zu sagen: Es war schön, oder auch dieses Wert von Strauß machte auf das Publikum seinen erheblichen Eindruck, weil es die Musik nicht (meinetwegen noch nicht) versteht.

Nun ist es gar nicht meine Absicht gewesen, in den Streich der Reinsagen einzutreten, aber als Mann, der alle Ereignisse, die den gebildeten Menschen interessieren, aus unmittelbarer Nähe verfolgen will, hatte ich, wie tauben andere das vielen vielleicht lächerlich erscheinenden Bedürfnis, der Berliner Aufführung von Ariadne auf Naxos beizuwohnen. Die „Preispolitik“ der königlichen Generalintendantur hat aber mir und den tausend anderen einen Streich durch die Rechnung gemacht. Und ich möchte es hier gleich geradeaus ausgesprechen, daß diese Preispolitik sich zu einem doppelten Entschärfen entwickelt hat.

Die Preispolitik hat es ruhig hingenommen, daß „Ganzpreis“ eingeführt wurden, weil sie sich sagte, daß das exorbitante Gastpfeilhonorar des italienischen Mundartmors eine Erhöhung der Preise rechtfertigte. Die Preispolitik lehnt es aber entschieden ab, sich von nun ab bei jeder Premiere schreien zu lassen. Sie hat diesen Standpunkt mit erfreulicher Deutlichkeit bei der Straußpremiere zum Ausdruck gebracht und die wohlwolligsten Vertreter des Publikums, die sich zum Preis von fünf Mark für ein Billette gekauft hatten, zum Preis von fünf Mark für ein Billette geäußert wurden und daß sich alsobald ein lieblicher Handel mit Preisbillets entwickelte, der naturgemäß dem regulären Billetteverkauf empfindliche Konkurrenz und empfindlichen Schaden bereite. Es wäre ja auch zu lächerlich gewesen, an der Kasse ein Billette, gegen vier, zum Preise von zwanzig Mark zu bekommen, wenn man es „unter der Hand“ für acht Mark fünfzig erhalten konnte.

Ich entführe mich sehr aus dem Zaun, an dem gedrängt vom öffentlichen Urtheil, Schreien und Theaterdirektoren zusammengetreten werden, um dem Inhalt der Kriologie, dieser wüderischen Verleumdung der Theaterbillets, zu steuern. Es wurden begeistert und begeistert Reben gehalten, daß man der Bevölkerung das geistige Wort nicht verteuern lassen dürfe, und es wurden allerlei Maßnahmen getroffen. Da jagte die Schutzmannschaft wurde aufgerufen, um die Billettehändler von den Boxen der Theater zu vertreiben. Nun ist diese Maßnahme, das Licht für sich nicht leugnen, einigermassen abgehoben worden. Aber der Wert dieser Arbeit wird ganz und gar illusorisch gemacht, wenn die Theater nun selbst Billettehändler treiben und bei interessanten Vorstellungen Preise fordern, die kein Mensch erschwingen kann. Es läßt sich nicht bestreiten, daß ein großer Teil unserer Theatergänger nur auf die ins Ende in die Höhe gedrückten Preise zurückzuführen ist. Der Theaterbesucher muß heute nicht nur sein Vergnügen bezahlen, sondern auch die Billettehändler, die leistungsfähigen Theatergänger von ihren Geldbeuteln absperrt werden.

Nun trifft ja dieses Moment bei den Posthäusern nicht zu. Aber die Bevölkerung verzichtet gern auf den Besuch von Ariadne auf Naxos, wenn es bei dieser Gelegenheit für die Ausstattung von „Nerthea“ aufkommen muß. Im Grunde genommen ist es den Publikum gleichgültig, warum es mehr bezahlen muß, weil überhaupt nicht mehr bezahlen. Die Posthäuser haben ihre festen Preise und so wenig sie diese bei einer solchen Besetzung und bei einem solchen Stücke erlauben, ebensowenig dürfen sie bei „besseren“ Vorstellungen die „Konjunktur“ ausnutzen.

Die „Preispolitik“ der Intendantur ist bildungs-, laun- und volkstümlich und die Billettepiste von vorgelesen eine gesunde Warnung, die hoffentlich dem Preisfeindlichen für alle Zukunft ein Gebot bereitet. R. K. -

Die Geheimnisse einer Wurfkugel.

wurden gestern in einer Verhandlung aufgedeckt, die unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Seeler die fünfte Instanz der Landgerichts III befasste. Wegen wissenschaftlichen Verkaufes gesundheitsgefährlicher Nahrungsmittel wurde der gleichnamige Reichsanwalt Geibler aus Charlottenburg angeklagt.

Der wegen Nahrungsmittelvergehen schon vierfach verurteilte Angeklagte betreibt in dem Hause Wallstraße 5 zu Charlottenburg eine Wurfkugelfabrik, in der er hauptsächlich Geiblerwurst und sogenannte frische Blut- und Leberwurst herstellt, und die er demnächst auf den Wochenmärkten in Charlottenburg verkauft. Eines Tages kaufte eine Frau M. von dem Angeklagten eine Wurfkugel, die schon nach wenigen Stunden demnächst noch, daß Frau M. die Wurfkugel ins Feuer warf, gleichzeitig demnächstigte sie aber die Folger und folgte dadurch herbei, daß eine Schmutzerei feststellte, der Art der Kenntnis der Besuche kam.

In Begleitung eines Kriminalbeamten nahm der Kreisarzt Dr. Kallen und der Polizeiarzt Dr. Berlin eine Durchsicht der Arbeitsräume des Angeklagten, die gerade haarsträubende Dinge ergab. In einer von einer dicken Schmutzschicht umgebenen Wanne lagen

verkaufte Fleischstücke, die offenbar gerade zur Wurfkugelfabrik verwendet werden sollten. Wie der Kreisarzt Dr. Kallen vor Gericht als Zeuge und Sachverständiger beauftragt, habe er in seiner amtlichen Eigenschaft schon vier Schmutzgefäße, eines Dreiergefäßes, das man nur mit dem einzigen gefüllten Worte „Dreck“ bezeichnen konnte, habe er noch zu sehen. In dem Nebenraum habe alles vor Schmutz gekarrt, die Wurfkugeln, die offenbar seit Wochen nicht gereinigt war, sei mit fauligen Fleisch vermischt gewesen und habe diese schimmelige aufgewiesen. Das zur Wurfkugelfabrik benötigte Fleisch, das auf dem ebenfalls schmutzigen Boden des Gefäßes habe, habe nur noch als „Jauch“ bezeichnet werden können. Außerdem habe in unmittelbarer Nähe ein schmutziges Bett gestanden, in dem die mit offenen Füßgeschuhen behaftete Wurfkugelfabrik lag. Die bald darauf verhandelt.

Die Vernehmungsergebnisse ergab, daß der Angeklagte, um diese Schmutzereien zu vermeiden, die Fenster mit allen Lumpen verstopft hatte, um Entwürde in den Raum zu verhindern. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß gegen eine derartige, das Leben und die Gesundheit anderer gefährdende Schmutzerei mit aller Schärfe des Gesetzes vorgegangen werden müßte, eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Das Gericht erkannte diesem Antrag gemäß und ordnete außerdem die Publikation des Urteils an.

Mit Chloroform und Opium „arbeitete“ ein Fieberder, der gestern von der Kriminalpolizei festgenommen und als ein vieljähriger schwerer Einbrecher entlarvt wurde. In einem Lokal im Osten der Stadt wurde ein angestammter Mann, der seit einigem Zeit in der Stadt war, als Verurteilter mit 150 Mark ge-

Handelsteil

Neuer Geldbedarf

im Siemens-Schuckert-Konzern.

Eine recht merkwürdige Methode, der Öffentlichkeit grössere Kapitaltransaktionen bekanntzugeben, scheint neuerdings bei den Gesellschaften des Siemens-Schuckert-Konzerns in Übung gekommen zu sein. Bei diesen Gesellschaften legen die Aufsichtsratskollegien die Geschäftsentscheidungen so aus, dass sie selbstständig, d. h. ohne Befragen der Generalversammlungen, berechtigt sind, Obligationen auszugeben. Wenn sie nun einen derartigen Beschluss, der schon an sich besser der Genehmigung der Generalversammlung unterworfen sein müsste, in der Abgeschlossenheit einer Aufsichtsratsitzung gefasst haben, halten sie es nicht einmal für nötig, ihn den Aktionären und der Öffentlichkeit in der bei grösseren Aktiengesellschaften üblichen Form bekanntzugeben, sondern sie beschränken sich darauf, die Zulassung der Obligationen zur Börsennotierung zu beantragen, und bei Gelegenheit der von der Zulassungsstelle (nicht von den Gesellschaften) veranlassenen Bekanntmachung der vorliegenden Zulassungsentscheidung erklärt die Öffentlichkeit beifällig, dass diese oder jene Gesellschaft des Siemens-Schuckert-Konzerns die Zulassung neuer Obligationen zur Börsennotierung beantragt hat, wobei durch die Art der Publikation der Glaube erweckt werden kann und vielleicht auch erweckt werden soll, dass es sich lediglich um die Börsenzulassung einer schon bekannten Obligationenleihe handelt. So haben es die Siemens-Schuckert-Werke mit ihrer letzten Obligationenleihe von 30 Mill. M. gemacht, die im September 1912 zur Börsenzulassung beantragt wurde, nachdem von ihnen erst im Jahre vorher eine Anleihe von gleichfalls 30 Mill. M. aufgenommen worden war, so macht es auch die Elektrizitätsgesellschaft vorm. Schuckert u. Co. in Nürnberg, die jetzt gleichfalls die Zulassung einer Obligationenleihe von 15 Mill. Mark zur Berliner Börse beantragt hat, ohne über die Tatsache oder den Grund dieser Obligationenaufnahme sonst irgendwelche Mitteilungen zu machen. Es gewinnt fast den Anschein, als ob das dauernde Kapitalbedürfnis nachgerade anfängt, den leitenden Persönlichkeiten dieses Konzerns selbst etwas peinlich zu werden.

Dieses Kapitalbedürfnis des Siemens-Schuckert-Konzerns ist zwar nicht grösser als das des A.-L.-G.-Konzerns, mit dem die Siemens-Schuckertwerke genötigt sind, in der Ausdehnung ihrer Fabrikation Schritt zu halten; es ist aber wegen der verzwickten Konstruktion und des unheimlichen finanziellen Aufbaus dieser Gruppe schwieriger zu decken als bei der A. E. G. Während diese, die überdies in den letzten Jahren eine bedeutende Expansion durch die Angliederung des Felten-Guilleaume-Lohmeyer-Konzerns vornahm, das Agio ihrer Aktien durch zwei Kapitalerhöhungen von 30 und 25 Mill. M. ausnutzen konnte und nur eine Anleihe von 30 Mill. M. auszugeben brauchte, mussten die Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H. das von ihnen benötigte Kapital durch zwei Obligationenleihen zu je 30 Mill. M. sowie durch Aufnahme eines unkündbaren Darlehens von 50 Mill. M. bei den beiden Gesellschaften der G. m. b. H., der Siemens u. Halske Akt.-Ges. in Berlin und der Elektrizitätsgesellschaft vorm. Schuckert in Nürnberg, aufbringen. Während die Siemens u. Halske Akt.-Ges. den auf sie entfallenden Teil dieses Darlehens — was als ein Beweis ihrer finanziellen Kraft gelten kann — ohne

Aufnahme neuen Kapitals hergeben, d. h. aus dem Betriebe zu ziehen vermochten, musste die Schuckertgesellschaft in Nürnberg, um ihren Anteil leisten zu können, in den Jahren 1911 und 1912 zwei Kapitalerhöhungen von je 10 Mill. M. vornehmen. Auch die jetzige Obligationenausgabe um 15 Mill. M. dient, wie veruldet, der Befriedigung bevorstehender Kapitalansprüche der Siemens-Schuckertwerke.

Die ganze Finanzpolitik des Siemens-Schuckert-Konzerns krankt ersichtlich daran, dass die Familie Siemens peinlich darauf bedacht ist, die absolute Majoritätsherrschaft über die von Werner v. Siemens gegründeten Unternehmungen nicht aus der Hand zu geben. Dieses, in letzter Zeit vielleicht etwas auf die Spitze getriebene Prinzip erschwert die Geldbeschaffung für die Berliner Werke, die den industriellen Schwerpunkt des Konzerns bilden, auf dem an sich bequemem und natürlichen Wege der Aktienausgabe. Die Siemens u. Halske Gesellschaft, die eine tragfähige Grundlage für derartige Aktienausgaben bilden könnte, arbeitet seit Jahren mit dem — gemessen an den Verhältnissen der grossen Elektrizitätskonzerne — niedrigen Kapital von 53 Mill. M. und auch der Ausweg, durch Umwandlung der Siemens-Schuckertwerke in eine Aktiengesellschaft eine grössere Bewegungsfreiheit in der Finanzgebarung des Konzerns zu schaffen, ist bisher noch nicht beschritten worden.

Eine neue grosse deutsche Flugzeugfabrik. Die Gothaer Waggonfabrik hat, wie sie mittelt, den Bau von Flugzeugen aufgenommen und glaubt bereits in 14 Tagen ihren ersten Aeroplane herausbringen zu können. Sie hat sich, wie sie dazu bemerkt, bewährte Konstrukturen gesichert, die zwar einen neuen, aber doch an bewährte Typen angelehnten Apparat konstruiert haben, der die Vorteile der „Aviatik“-Flugzeuge mit denen der „Albatros“-Aeroplanen verbinden soll. Die Verwaltung erklärt auch, bereits mit der Militärverwaltung in Verbindung genommen zu haben; sie sei auf Grund von Verhandlungen der Ansicht, dass die Heeresverwaltung Apparate der Gesellschaft kaufen werde; auch glaube die Verwaltung, nicht unerheblich exportieren zu können. Neue Kapitalinvestitionen zur Aufnahme des Flugzeugbaues seien nicht erforderlich gewesen, da die vorhandenen Räumlichkeiten und Maschinen ausgereicht hätten. — Soweit die Verwaltung, deren Ausführungen recht zuversichtlich lauten. Unerwähnt darf nicht bleiben, dass es den bereits bestehenden Flugzeugfabriken bis auf wenige Ausnahmen finanziell recht schlecht geht, und die wenigen Ausnahmen hauptsächlich nur deshalb günstiger arbeiten, weil sie ein gewisses Monopol bei der Lieferung von Militär-aeroplanen besitzen. Da dieses Monopol auf verschiedene technische-militärische Gründe zurückzuführen sein wird, ist es immerhin fraglich, ob die Heeresverwaltung in dem Umfang Apparate der Gothaer Waggonfabrik kaufen wird, dass deren Flugzeugfabrik dadurch in die Lage gesetzt wird, auch nur einigermaßen rentabel zu arbeiten.

Preussische Central-Roden-Credit-Akt.-Ges. zu Berlin. Die gestrige Generalversammlung, in der 2452 Stimmen vertreten waren, setzte die Dividende auf 9 1/2 pCt. fest. Es wurde beschlossen, Ministerialdirektor A. D. Thiel neu in den Aufsichtsrat zu wählen.

Die Preussische National-Versicherungsgesellschaft in Stettin schlägt eine Dividende von 3 1/2 pCt. (d. V. 30 pCt.) vom Einbruch vor.

Deutsche Feuer-Versicherung-Akt.-Ges. in Berlin. Der Aufsichtsrat beschloss für das Jahr 1912 wieder eine Dividende von 10 pCt. = 63 M. für die Aktie auszuschütten.

Keine Dividendensteuer. In einem hiesigen Blatte war gestern abend zu lesen, dass zur Deckung der Kosten der neuen Militärvorlage unter anderem eine Dividenden-

steuer in Aussicht genommen sei. Nach unseren Erkundigungen beruht diese Angabe auf einer unverbürgten Kombination.

Die Julius Berger Tiefbau gibt im Inseratenteil dieser Nummer bekannt, dass die Dividende in Berlin bei der Gesellschaftskasse, der Deutschen Bank und den Herren Georg Fromberg u. Co. in Bromberg bei Herrn M. Stadthagen, in Hildesheim bei der Hildesheimer Bank ausbezahlt wird.

Harzer Werke zu Rübeland und Zorge. Die gestrige Generalversammlung setzte die Dividende auf 6 pCt. für die Vorzugsaktien fest. Die Verwaltung erklärte, dass sich der Umsatz in den letzten vier Jahren um etwa 80 pCt. gesteigert habe. Für das laufende Geschäftsjahr seien wieder befriedigende Ergebnisse zu erwarten. Der Antrag der Verwaltung, die noch vorliegenden 3008 gewöhnlichen Aktien durch Zuzahlung von 50 pCt. in Stammaktien umzuwandeln, scheiterte an dem Widerstand einer Gruppe von Stammaktionären. Rechtsanwalt Loschke in Berlin gab im Namen seiner Mandanten die Erklärung ab, dass sie zu Opfern bereit seien, jedoch wäre jetzt der Zeitpunkt unpassend. Vielleicht lasse sich später darüber verhandeln. Die Verwaltung trat für die Möglichkeit bietet, die drückenden Bankschulden zu verringern. Die angestrebte Sanierung ist also vorläufig hinfällig geworden.

Odenwälder Harsteinindustrie A.-G., Darmstadt. Nach Abschreibungen in Höhe von 148349 M. (d. V. 145945) verbleibt, wie die Verwaltung meldet, 1912 incl. Vortrag ein Reingewinn von 140114 M. (d. V. 138112). Die Direktion schlägt wieder 7 1/2 pCt. Dividende vor. Da der in das Geschäftsjahr 1912 übernommenen Vortrag 5024 M. betrug, so beläuft sich der Nettogewinn auf 135090 M. und bleibt damit hinter dem Nettogewinn des Jahres 1911 (135590) etwas zurück.

Hamburg, 23. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad o. Sack 9.50-9.75. Nachrod. 75 Grad o. Sack 7.55-7.75. Stimmungs-Fest. Brotraffade ohne Fass 19.75-20.00. Kristallzucker m. Sack ——. Gemahl. Raffinade mit Sack 19.50-19.75. Gem. Mehl 1 mit Sack 19.00-19.25. Stimmungs-Rohig. stet. Rohzucker Transit 1. Prod. frei an Bord Hamburg per Februar 9.75/10.00, 10.02/10.25 Br. per März 9.95 G. 10.00 Br. per April 10.05/10.25 G. 10.07/10.25 Br. per Mai 10.12/10.25 G. 10.17/10.25 Br. per August 10.42/10.50 G. 10.45 Br. per Oktober-Dezember 10.12/10.25 G. 10.17/10.25 Br. Rohig. stetig.

Hamburg, 23. Febr., abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März 61.50 Gd., per Mai 62.00 Gd., per September 61.75 Gd., per Dezember 61.00 Gd. Rohig.

Amsterdam, 23. Februar. Bancusum 132.75.

Amsterdam, 23. Februar. Java-Kaffee good ordinary 49.00.

Paris, 23. Febr. (Schlusskurse) 3/4 Franz. Rente 89.15. Banque de Paris 175.5. Ottomane 64. Tendenz: Behauptet.

London, 23. Februar. Privatdiskont 3/4. Silber prompt 27 1/2. 2 Monate 27 1/2.

London, 23. Februar. (Schlusskurse) Engl. 3/4 Konz. 75. Chines. 1/2 Anleihe von 98 94/100 Italiener ——. 1/4 Januar von 1905 84 1/2. 3/4 kons. Mexik. 98. 1889er Russen (2. Serie) 90 1/2. 4 1/2 Türkei unfr. 87. Ottomanbank 13 1/2. Baltimore und Ohio 109 1/2. Canada Pacific 236 1/2. 9 per April.

Berliner Firmen-Register.

Eintragungen vom 23. Februar.
Abt. A. Stargardt & Zubeil. Prinzenstr. 71. Ges. sind Möbelhändler. Heinrich Stargardt, hier, und Kim. Gustav Zubeil in Berlin-Steglitz. Beginn: 18. 2. 13. — Emil Metzler & Co. Am I. 9. 10 ist Kim. Franz Köpcke, hier, eingetreten. Vertretung jeder für sich. — M. Rudolph & Co. Die Ges. ist aufgelöst, die Firma gelöscht. — August Weiler, Maschinenfabrik. Ein Kommanditist ist ausgeschieden. Verlagsanstalt Wolf & Cie. Inhaber Julius Wolfgen. Amalfi. Prokurist: Max Daubitz. — Gelösch sind die Herren: Pianoforteindustrieller Verlag Max R. Sallmann. — Sigis. Schneider.

Konkurse.

Anwärter: Kaufm. Julius Kroll, Bremen. Fa. Fleck & Eider G. m. b. H. Nieder-Olm. Kaufm. Oskar Hoffmann, Sangerhausen. Zimmermeister P. Müller, Wismen a. d. L.

Siegeslauf der H. K. G.

und ihres Verkaufsystems: Selbstkostenpreis + 10%

4 grosse Verkaufshäuser in einem Jahre!!

Heute, Sonnabend, den 1. März: Eröffnung unserer beiden Geschäfte:

Charlottenburg: Wilmersdorfer Strasse 165 Ecke Berliner und Scharrenstr.

Neukölln: Kottbuser Damm 72 Ecke Senuastrasse

In sämtl. Geschäften unterhalten wir eine reichhaltige Auswahl in folgenden Abteilungen:

ABTEILUNG I	ABTEILUNG II	ABTEILUNG III
Fertige Herren-, Jünglings- und Knaben-Bekleidung jeder Art.	Fertig.Loden- u. Sportbekleidung Livréen u. Gummimäntel jeder Art.	Anfertigung nach Mass in eigenen Ateliers. Grosses Stofflager.

An den Eröffnungstagen erhält jeder Besucher ein wertvolles Geschenk

Herren-Kleider-Vertriebs-Ges.

1. Geschäft: Neue Schönhauser Str. 1	Ecke Weinmeister- und Münzstrasse.	2. Geschäft: Charl.: Wilmersdorfer Str. 165	Ecke Berliner u. Scharrenstr.
3. Geschäft: Neukölln: Kottbuser Damm 72	Ecke Senuastrasse.	4. Geschäft: Moabit: Turmstrasse 73	vis-à-vis der Endener Str.



